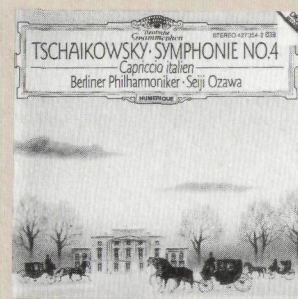
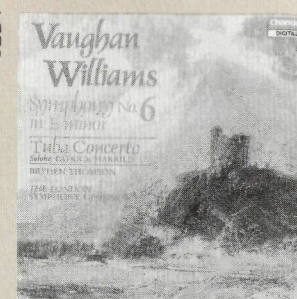


KONZERTE

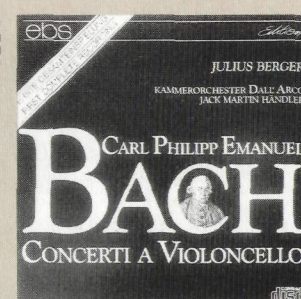


Tschaikowsky, Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36, Capriccio italien op. 45; Berliner Philharmoniker, Seiji Ozawa; DG CD 427 354-2 (WD: 58'56'') DDD
Aufnahmetermin: 1988
Klangbild: Durchsichtig, voluminös, mit viel zu großer Dynamik.
Fertigung: Einwandfrei.



Ekstase und Ökonomie.

Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 6 e-Moll, Konzert für Baßtuba und Orchester f-Moll; Patrick Harrild (Tuba), London Symphony Orchestra, Bryden Thomson; Chandos/Helikon CD 8740 (WD: 47'23'') DDD
Aufnahmetermin: 1989
Klangbild: Satt und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.



Einfallsreich und eigenwillig.

C. Ph. E. Bach, Konzerte für Violoncello und Orchester a-Moll (Wq 170, H 432), A-Dur (Wq 172, H 439) und B-Dur (Wq 171, H 436); Julius Berger (Violoncello), Kammerorchester Dall' Arco, Jack Martin Händler; ebs/EMI-ASD und Fono Münster CD 6069 (WD: 72'45'') DDD
Aufnahmetermin: 1989
Klangbild: Direkt, voll, unausgewogen.
Fertigung: Ohne Mängel.

Mehrfach hat sich der junge deutsche Cellist Julius Berger Verdienste um weniger beachtete Literatur erworben, so z. B. mit der Einspielung sämtlicher Werke für Violoncello und Orchester von Max Bruch oder die inzwischen komplett vorliegende Aufnahme der zwölf Cellokonzerte von Luigi Boccherini (beide bei ebs).

Bergers Pioniergeist wendet sich jetzt Carl Philipp Emanuel Bach zu, dem zweitältesten Bach-Sohn, der vor allem als Klavierkomponist in die Musikgeschichte einging. Nur eines der wahrscheinlich in den Jahren 1750 bis 1753 entstandenen drei Cellokonzerte, die hier erstmals als Gesamtedition vorliegen, ist im Autograph erhalten (a-Moll, Wq 170). Von jedem Werk existiert auch eine Klavier- bzw. Flötenfassung, die Bach vermutlich erst später anfertigte. Sein Streben nach neuen musikalischen Ausdrucksformen, das die Freigabe des Gefühls, das subjektive Element erstmals zum Zentrum des kompositorischen Schaffens erhebt, bildet die Leitlinie für Bergers interpretatorische Konzeption. Seine Verbundenheit mit den Gestaltungsideen der historischen Aufführungspraxis ist jederzeit wahrnehmbar: Die quasi sprachhafte Deklamation, hervorgerufen durch eine agile, dynamisch fein abstuftende Bogenhand, der weitgehende Verzicht auf Vibratoausdruck, eine agogisch freie Art der Phrasierung, deren Eigenwilligkeiten Hörgewohnheiten herausfordert. Das klingt manchmal interessant, setzt neue Reize, wirkt einfallsreich, aber manchmal auch sprunghaft, überzeichnet und – auf das Sprachhafte bezogen – verklausuliert. Zwar baut auch Jack Martin Händlers präzise Orchesterführung auf belebende Kontrastwirkungen, jedoch auf eine gemäßigte, weniger exzentrische Art.

Eine derzeit noch konkurrenzlose Gesamtaufnahme, die sich jedoch bald mit der Version von Anner Bylsma und dem Orchestra of the Age of Enlightenment, geplant bei Virgin Classics, messen muß. **Norbert Hornig**



Ausgewogen.

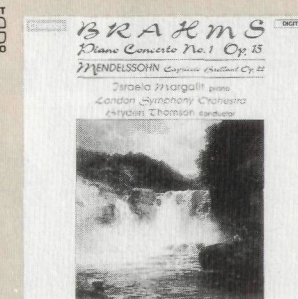
Brahms, Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15, Variationen über ein Thema von Schumann op. 23; András Schiff (Klavier), Georg Solti (Klavier), Wiener Philharmoniker, Georg Solti; Decca CD 425 110-2 (WD: 65'54'') DDD
Aufnahmetermin: 1988
Klangbild: Sehr präsent, Baßbereich des Klaviers recht dumpf.
Fertigung: Einwandfrei.

Es wird bei den zwei Klavierkonzerten von Johannes Brahms immer wieder darauf hingewiesen, daß das d-Moll-Œuvre des 26jährigen Komponisten in größerem Maße konzertierenden Charakter aufweise als das orchestraler empfundene, im kompositorischen Duktus enger verwobene B-Dur-Konzert. Gleichwohl ist auch die Entstehung dieses Werkes durch einen Umarbeitungsprozeß gekennzeichnet, in dessen Verlauf die ursprünglich als Sinfonie konzipierte Fassung ihre heutige Gestalt gewann. András Schiff und Sir Georg Solti berücksichtigen das und agieren eher im Sinne des op. 83, also aus der Sicht eines Komponisten, den es schon immer zum sinfonischen Schaffen hinzog, der es aber wegen der Allgegenwart Beethovens nicht wagte, eine Sinfonie zu veröffentlichen.

In diese interpretatorische Grundhaltung fügt sich erstaunlicherweise auch der stumpfe, Schärfen kaum zulassende Klavierklang, der es Schiff nur selten erlaubt, sich von der dynamischen Übermacht der glänzenden Wiener Philharmoniker zu befreien. Doch auf äußerliche Kontraste legt es der Ungar auch gar nicht an. Es handelt sich nicht um ein auf Wirkung bedachtes Solistenkonzert. Vielmehr führen Schiff und Solti ein durch große Ausgewogenheit bestechendes, dem zweiten Satz zu herrlich schwebender Atmung verhelendes Musizieren vor.

Für die Zugabe von Brahms' Schumann-Variationen nimmt auch der Dirigent auf dem Klavierstuhl Platz. Wiederum gelingen fesselnde Momente, etwa im wehmütig verträumten Thema oder in der trauernden es-Moll-Variation. Doch ganz so glücklich wird man hier aufgrund des gerade im Baß-Bereich dumpfen Klavierklanges nicht.

Till Janczukowicz



Lustlose Produktion.

Brahms, Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15, Mendelssohn Bartholdy, Capriccio Brillant für Klavier und Orchester h-Moll op. 22; Israel Margalit (Klavier), London Symphony Orchestra, Bryden Thomson; Chandos/Helikon CD 8724 (WD: 59'20'') DDD
Aufnahmetermin: 1988
Klangbild: Verschwommen und undeutlich, Klavierton leicht verfärbt.
Fertigung: In Ordnung.

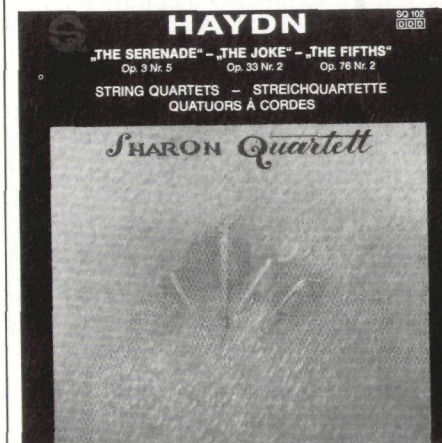
Wer ein solches Standardwerk des Repertoires wie das erste Klavierkonzert von Brahms spielt, steht unvermeidlich unter erheblichem Konkurrenzdruck, und das betrifft Solisten, Dirigenten und Orchester gleichermaßen. Mit „Mucken“ ist es da nicht getan. Dennoch vermittelt die vorliegende Aufnahme den Eindruck einer unbegreiflichen Beiläufigkeit und Harmlosigkeit.

Das Orchester bietet kaum pointiertes und gegliedertes Spiel, eine Konzeption – mehr majestätisch-weise oder mehr jugendlich-stürmisch – gibt es auch nicht, der Dirigent liefert handwerkliche Alltagsarbeit ab. Ideenlos ist offensichtlich auch das Aufnahmeteam: Eine diffuse Suppe schwappt lustlos neben der Solistin her, und mit der Koordination klappt es auch nicht immer.

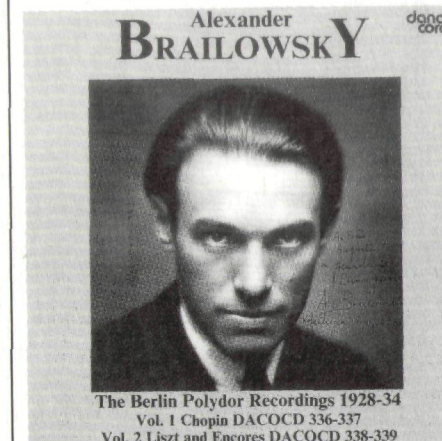
Israel Margalit hätte diesem zwiespältigen Eindruck durch dezidiertes Spiel gegensteuern können, aber sie tut es nicht. Ein Beispiel: Zu unauffällig gestaltet sie im ersten Satz den Übergang zum Dur-Seitentema, und dieses wiederum wird zerdehnt und durch unnötig sentimentalisiertes Rubato jeglicher rhythmischen und melodischen Kontur beraubt. Im langsamen Satz will sich ein substanzvoller, runder Ton nicht recht einstellen, und der merkwürdig verfärbte Klavierklang ist den Lyrismen Brahms' auch nicht förderlich. Manuell hat Frau Margalit kaum Probleme, hängt auch hier und da das Orchester ab, was aber nicht unbedingt der Sinn der Sache ist. Ihre Griffstärke ist zufriedenstellend, doch können die Vorzüge wenig gegen das insgesamt matte Bild der Wiedergabe ausrichten. Lediglich in Mendelssohns „Capriccio Brillant“ fängt es ein bißchen an zu funkeln, aber auch nicht genug, um die Produktion als Ganzes noch „herauszureißen“.

Hartmut Lück

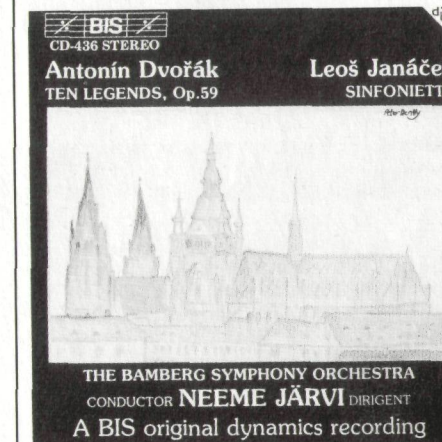
November '89 MUSIK HERBST



Joseph Haydn
 Drei Streichquartette op. 3/op. 33/op. 76
 Sharon Quartett · SHA-CD 500102/
 MC 900102



Alexander Brailowsky spielt Chopin
 Klavierwerke-Auswahl und 1. Klavierkonzert Hist. Aufn. Berlin 1928-34
 DAN-2-CD 500336



Antonín Dvořák / Leoš Janáček
 Die Legenden op. 59/Sinfonietta (Fanfaren) Bamberger SO, Järvi
 BIS-CD 500436





Barock-ideo-
logische
Fasch-Re-
naissance.



Fasch, Sechs Bläserkonzerte; Hans-Peter Westermann und Piet Dhont (Oboen), Karl Kaiser (Flöte), Michael McCraw (Fagott), Mary Utiger und Paula Kibildis (Violinen), Hajo Bäss (Viola), Rainer Zipperling (Violoncello und Violone), Hans Koch (Violone), Harald Hoeren (Cembalo);

MD+G/EMI-ASD und Fono Münster CD 3309 (WD: 51'09'') DDD

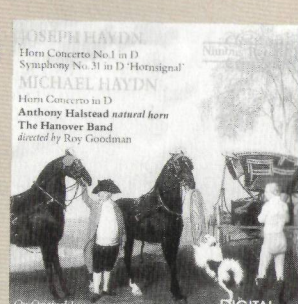
Aufnahmetermin: 1988

Klangbild: Tiefe Barockstimmung mit „Originalinstrumenten“ (bzw. nach Originalvorlagen gebauten Kopien), sehr prägnant, plastisch, natürlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Das Vorhaben einer Fasch-Würdigung muß man begrüßen. Gleichwohl durchweht der aufmüpfige Geist modisch-manieristischer Barockideologie die Aufnahme. „Ideologie“ insofern, als die bahnbrechenden Spielerrungen der Interpretengeneration seit Harnoncourt und Brüggner hier – wieder einmal – allzu formalistisch (miß-) verstanden werden und bei ihren jüngeren Nachfahren zu einer fast provozierenden Übertreibung, ja Penetranz neigen. Solcherart aufgeplustert mag man den seinerzeit hochberühmten Zeitgenossen Bachs, Händels und Telemanns nun auch wieder nicht hören. Mit einer wichtigen Einschränkung allerdings: Von dem geschmäckerischen Betonungs- und Akzentuierungsbazillus sind hier nur die Streicher befallen. Dabei müßten gerade sie bei der spürbar intensiven Detailarbeit im Studio bemerkt haben, daß der wesentlich schmalere und zugleich schlankere Klangspielraum der Blasinstrumente mit barocker Mensur genau das richtige Maß für tonliche Flexibilität und dynamische Vitalität vermittelt, soll das Ganze nicht zu gespreizter Affektiertheit ausarten. Was aber machen die Geigen? Schulmäßig plump werden die Takt-schwerpunkte mit Bleigewichten behängt, und jeder einigermaßen längere Ton, jede Zwei-Takt-Phrase wird erbarmungslos mit schwülstigen Crescendo-Schwellern belegt. Wann endlich liest man im Beiheft ein überzeugendes Quellenzitat, das als künstlerische Rechtfertigung für diese Untugend gelten könnte? Wie schön und lebendig die viel zu wenig bekannten Bläserkonzerte, die man als „konzertante Suiten“ (Sinfonien) einstufen muß, klingen können, beweisen just die Bläser der vorliegenden Produktion. Gerhard Pätzig



Das Natur-
horn und sei-
ne klangli-
chen Mög-
lichkeiten.



Haydn, Hornkonzert Nr. 3 (früher Nr. 1) D-Dur, Sinfonie Nr. 31 D-Dur (Hornsignal), **M. Haydn**, Hornkonzert D-Dur; Anthony Halstead (Naturhorn), The Hannover Band, Roy Goodman; Nimbus/Aris-Ariola CD 5190 (WD: 60'47'') DDD

Aufnahmetermin: 1989

Klangbild: Präsent, offen, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielungen: (Konzerte): Tuckwell/Marriner (Philips), Tuckwell/Tuckwell (EMI), Thompson/Warren-Green (Aris-Ariola).

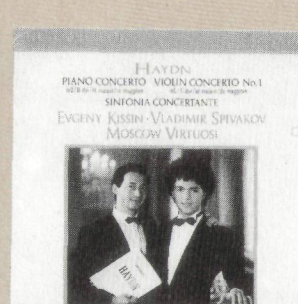
Halstead, ein mit frappanten spieltechnischen Fähigkeiten ausgestatteter Hornist, beweist erneut, daß man auf dem ventillo-sen Naturhorn durch Stopfen wirklich die ganze chromatische Tonskala und auch Triller spielen kann, ohne daß der Hörer bei schwierigen Zwischentönen zusammenzucken müßte – nach enttäuschenden früheren Versuchen hat Hermann Baumann dies schon meisterhaft vorgeführt. Wir sind inzwischen durch (fast zu) viele „Originalklang“-Aufnahmen an die Ursprünge der Spielkunst vieler Instrumente geführt worden und haben gerade bei manchen Blasinstrumenten neue Hörerfahrungen machen müssen.

Sicher gibt es aber immer noch viele Musikfreunde, die sich eher mit der hochglanzpolierten Interpretation eines Tuckwell (mit Marriner noch brillanter als auf der späteren Aufnahme mit dem English Chamber Orchestra) anfreunden können als mit dieser Darstellung, bei der in den forschen Tempi der schnellen Sätze die Mund- und Handfertigkeit des Solisten (vor allem auch in den von ihm selbst stammenden vertrackten Kadenz-zen) immer wieder bewunderndes Erstaunen auslöst. Und die ausschwingenden Kantilenen der langsamen Sätze gelingen sehr klang-schön. In der kongenialen Unterstützung und dann in der hinreißend „urigen“ Darstellung der „Hornsignal“-Sinfonie beweist die inzwi-schen bewährte Hannover Band ihren hohen Rang.

Diether Steppuhn



Modellauf-
nahme des
D-Dur-Kon-
zerts von
Haydn.



Haydn, Klavierkonzert D-Dur Hob. XVIII:11, Violinkonzert C-Dur Hob. VI-Ia:1, Sinfonia concertante B-Dur Hob. I:105; Jewgenij Kissin (Klavier), Vladimir Spiwakow (Violine), Mikhail Milman (Cello), Alexei Utkin (Oboe), Marc Minkowski (Fagott), Moskauer Virtuosen, Vladimir Spiwakow; RCA/BMG-Ariola CD 87948 (WD: 63'26'') DDD

Aufnahmetermin: 1988

Vergleichseinspielung: Demus (Christo-phorus CD 74573).

Schostakowitsch, Klavierkonzert Nr. 1 op. 35, Kammer-sinfonie op. 110a, Préludes op. 34 (arr. V. Poltoratsky); Jewgenij Kissin (Klavier), Vassili Kan (Trompete), Moskauer Virtuosen, Vladimir Spiwakow; RCA/BMG-Ariola CD 87947 (WD: 57'38'') DDD

Aufnahmetermin: 1988

Klangbild: Voll, gut abgestuft, räumlich, ungewöhnlich klarer, brillanter Klavierklang.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleichseinspielung: Op. 35: Kissin-Spiwakow (Melodia/Eurodisc 208 317).

Als ich Jewgenij Kissins neue Einspielung des Schostakowitsch-Klavierkonzertes op. 35 in die Hände bekam, erinnerte mich diese Edition unwillkürlich an Andrej Gawrilows Aufnahme-Doulette der Bachschen Klavierkonzerte. Er hatte diese Werkgruppe mit dem Moskauer Kammerorchester unter der Leitung von Nikolajewski für Melodia (Ariola) produziert und kurze Zeit später eine zweite, klanglich und gestalterisch profiliertere Version mit der Academy of St. Martin-in-the-Fields unter Marriners Direktion vorgelegt (EMI). Der junge Kissin und wohl auch sein dirigierender Mentor, der Geiger Vladimir Spiwakow, scheinen – ähnlich wie Gawrilow mit seinen heimatländischen Bach-Taten – mit dem damaligen Schostakowitsch-Resultat nicht zufrieden gewesen zu sein, wobei die rein pianistische Seite der Platte keine Wünsche offen ließ, wohl hingegen die Aufnahmetechnik und das unter diesen Umständen festgehaltene Klangbild. So nutzten Kissin, der Trompeter Vassili Kan – eine „Neubesetzung“ für den schmissigen, geistvoll-ordinären Trompetenpart – und Spiwakow mit seinen nun um etliches farbiger klingenden „Moskauer Virtuosen“ ihre Chance und teilen jetzt (zwei Jahre später) auf einer BMG-Classics-CD Note für Note mit, was es im

AKTUELLE NEUHEITEN

CAPRICCIO

DIGITAL



10 281 DDD



10 283 DDD



10 243 DDD



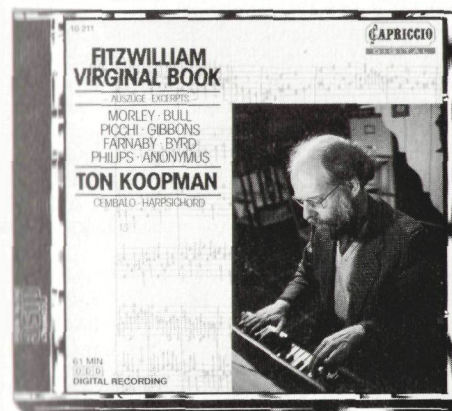
10 300 DDD



10 278 DDD



10 279 DDD



10 211 DDD



10 282 DDD



10 297 DDD

Ruhigen wie im Forschen mit der Musik Schostakowitschs auf sich hat. Volkstümliches Melodiengut in Zirkusnähe wird ohne jede Scheu vor ästhetischen Tiefflügen ausgespielt. Und dennoch gelingt es den Solisten und den Moskauern, hinter den grellen thematischen Fratzen und auf prächtig gespurten „Geraden“ das Unbehagen mitzuformulieren, mit dem der Komponist seinerzeit dem verordneten Geschmack Rechnung getragen hatte, den er wiederum durch überspitzte Anpassung auf einer Ebene geheimen Einverständnisses mit einer fühlenden, hörenden Minderheit ad absurdum führte.

Neu im Katalog dürften Viktor Poltoratskys Arrangements der Klavier-Préludes op. 34 sein. Zu hören sind die Nummern 5, 6, 10, 13, 14, 17 und 24 – eine Auswahl, die bei dieser Sammlung sicher nicht gegen den guten Ton verstößt, haben sich doch zahlreiche Pianisten auszugsweise mit der publikumswirksamen, manchmal regelrecht schlagfernen Serie beschäftigt.

Auch die Haydn-Veröffentlichung ist nach dem Prinzip „Vermischtes“ angelegt. Das Prunkstück im Verlauf dieser reichlichen Stunde ist die Wiedergabe des D-Dur-Konzerts, an dem bekanntlich kein Klavierschüler mit Talent vorbeikommt. Die Noten lassen sich erlernen und im allgemeinen ist auch Dilettanten Erfolg beschieden. Aber wie oft blamieren sich gerade Berufspianisten mit diesem Werk, wenn ihnen nicht wie ihren Hobbykollegen ein beträchtlicher musikalischer Bonus gutgeschrieben wird. Der vorläufig letzte heißt Jörg Demus, dessen aus Japan kommende Christophorus-Aufnahme im Vergleich mit Kissins Neubewertung der konzertanten Tatbestände geradezu wie der unglückliche Versuch anmutet, mit vollem Mund deutlich sprechen zu wollen. Was bei Demus grob im Forte und ungeschickt im Skalenspiel aus den Lautsprechern rumpelt, verwandelt sich unter den Händen Kissins in lichtintensive, umsichtig zu Ende formulierte (und ausgelegene) Musik. Die Zeitmaße sind dabei keinesfalls extrem gewählt. Auch hält sich der immer noch sehr junge Interpret (Jahrgang 1971) mit Betonungen, Verdickungen und Akzentuierungen der melodischen Linien zurück; doch kaum merkliche Rückungen in der Farbgebung, unnachahmlich weitergebundene Phrasen oder das schier instinktiv wirkende Verbinden von thematischen Gedanken signalisieren Phantasie (ohne Zwang zur individualistischen Selbstinszenierung) und technische Überlegenheit.

Sehr um Großartigkeit bemüht, mit viel Druck auf der Saite (wie der Beginn zeigt), versucht Spiwakow den Solopart des C-Dur-Violinkonzerts „durchzusetzen“. Dies alles und auch die Auseinandersetzung mit der heiklen „Concertante“ ereignet sich im Schatten des Klavierkonzerts, mit dessen Interpretation Kissin vielleicht beim breiten Publikum recht schnell aus der verfänglichen Schublade „Tschaiowsky“- und „Karajan-Entdeckung“ entkommen kann. *Peter Cossé*



Pommier ist wieder da.



Mozart, Klavierkonzerte Nr. 21 C-Dur KV 467 und Nr. 23 A-Dur KV 488; Sinfonia Varsovia, Jean-Bernard Pommier (Klavier und Leitung); Virgin/BMG-Ariola CD 259 582 (WD: 56'58'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Leicht verhangener, weich konturierter, sehr farbiger Gesamtklang.
Fertigung: Einwandfrei.

Ein discographisch so „unbeschriebenes Blatt“, wie es den Anschein haben mag, ist der Franzose Jean-Bernard Pommier nicht. Allerdings muß man schon in etwas weiter zurückliegenden Katalogen fahnden, bis man auf eine Debussy-Zusammenstellung, auf eine schlanke, „normale“ Version des fünften Konzerts von Beethoven oder auf eine brillante, flüssig und duftig formulierte Serie mit Mozart-Sonaten stößt. Die Mozart- und Debussy-Einspielungen waren bei der französischen EMI herausgekommen und nie im deutschen Programm vertreten.

Mit seiner Mozart-Platte für Virgin knüpft Pommier an die genannten Solo-Aufnahmen an, was seine unforgierte gedankliche und manuelle Geschicklichkeit anbelangt. Hinzugekommen zu sein scheint mir ein verstärktes Empfinden für die Verletzlichkeit selbst einer Marcia-Phrase und ein ausgeprägteres Wissen um die Möglichkeiten verhaltener, ohne Drucker und Verdickungen artikulierter Zeitmaße. Über den beiden Konzerten KV 467 und 488 liegt unter diesen Umständen ein Hauch von Verklärtheit und Gelassenheit. Es ist, als ob Pommier ohne jeden falschen Ehrgeiz mit den sehr aufmerksam, ja inspiriert wirkenden Mitgliedern der Sinfonia Varsovia zu kammermusikalischen Vorführungen zusammengekommen sei.

Aufführungspraktisch leistet sich Pommier als Solist und Dirigent keine Extravaganzen. Mit Auszierungen ist er sparsam, in der Dynamik vermeidet er jede Verschärfung à la Gulda, und die Tutti sind ganz traditionell (also ohne klavieristische Ausarbeitung und harmonische Stützung) behandelt. Es muß also – nach Anda, Ashkenazy, Barenboim und Perahia – von einer Bereicherung des Katalogs gesprochen werden, sofern man diese vier Mozart-Interpreten aus der fast unübersehbaren Schar von Schallplatten-Pianisten gezielt nennt, weil sie große Vorarbeit in der Personalunion als Solist und Dirigent geleistet haben. *Peter Cossé*



Konkurrenzlos, aber langweilig.



Villa-Lobos, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 und Nr. 2; Ulrich Schmid (Violoncello), Nordwestdeutsche Philharmonie, Dominique Roggen; MD+G/Fono-Münster und EMI-ASD CD 3339 (WD: 39'59'') DDD
Aufnahmedatum: 1988
Klangbild: Orchester wenig gestaffelt.
Fertigung: Warum wurde das später entstandene Konzert vor das frühere gestellt?

Zunächst einmal Staunen: Wagte man es hier doch tatsächlich, eine CD mit nur gut 39 Minuten Spielzeit auf den Markt zu bringen – fast das Doppelte wäre möglich gewesen. Und Heitor Villa-Lobos hat für sein Lieblingsinstrument (neben der Gitarre) ja durchaus noch mehr geschrieben als nur die zwei Konzerte, mit denen sich diese Aufnahme zufriedengibt. Daß der Schweizer Ulrich Schmid und die unter Dominique Roggen spielende Nordwestdeutsche Philharmonie (über die das Booklet kein Wort verliert) Katalog-Konkurrenz derzeit nicht zu fürchten brauchen, rechtfertigt die Einspielung immerhin in editorischer Hinsicht.

Schließlich geht es hier um zwei Werke, in denen man einmal mehr die Faszination von Villa-Lobos' spontan komponierten Farbklang-Ideen hören und auch spüren kann. Da drängt sich das Soloinstrument nicht in den Vordergrund, sondern fügt sich ins orchestrale Geschehen quasi als Farbtupfer ein, weshalb Villa-Lobos denn auch zum Ausgleich in allen seinen Konzerten irgendwo eine Kadenz einzuschieben pflegt, die annähernd einen ganzen Satz ausfüllt. Erstaunlich zudem, wieviel kompromißloser als noch im ersten Konzert (1915) sich der brasilianische Komponist im zweiten (1953) von traditionellen (Satz-) Formen löst – und wie andererseits das erste durch deutlicher strukturiertes instrumentales Zusammenspiel (das zuweilen in kammermusikalische Nähe rückt) Konturen schafft, während es im zweiten Cello-Konzert auf groß- und zuweilen auch etwas grobflächige Klang-Schattierungen ankommt.

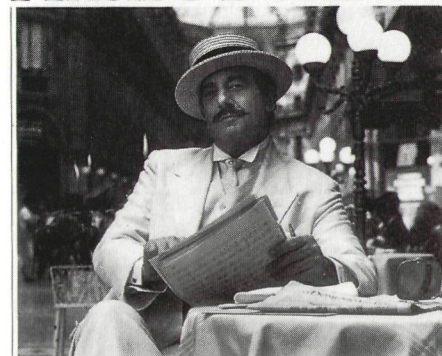
Schade, daß das interpretatorische Ergebnis der vorliegenden Aufnahme über recht genaues, im Falle des Cellisten Ulrich Schmid auch technisch kompetentes Musizieren nicht hinausgeht. Denn das bedeutet für den Hörer den Verzicht auf genau jenes Quantum an Emotion und Sinnlichkeit, das Villa-Lobos' Musik so faszinierend macht. *Susanne Benda*

NEUE MEISTERWERKE VON CBS MASTERWORKS

CBS MASTERWORKS



PLACIDO DOMINGO



THE UNKNOWN PUCCINI
JULIUS RUDEL · PIANO/ORGAN

PLACIDO DOMINGO

THE UNKNOWN PUCCINI

Julius Rudel, Klavier/Orgel
CBS CD 44981 DDD
CBS LP 44981 Digital

BERNSTEIN

WEST SIDE STORY

Symphonic Dances and Songs
Katia Labeque, Klavier
Marielle Labeque, Klavier
CBS CD 45531 DDD
CBS LP 45531 Digital



CBS MASTERWORKS
AUSGEZEICHNETE KLASSIK

KAMMERMUSIK



Oboen-Laudatio für Vivaldi.



Vivaldi, Oboenkonzerte (Vol. 2): Concerto C-Dur RV 448, C-Dur RV 451, F-Dur RV 455, g-Moll RV 460 und a-Moll RV 461; Burkhard Glaetzner (Oboe), Christine Schornsheim (Cembalo und Orgel), Neues Bachisches Collegium Musicum Leipzig, Max Pommer; *Capriccio CD 10 230* (WD: 48'09'') DDD
Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Klar disponiertes, transparentes, natürliche Räumlichkeit vermittelndes Stereo-Panorama.
Fertigung: Einwandfrei.

Man muß den gehaltvollen, sehr klein gedruckten Text im Beiheft schon aufmerksam durchlesen, um zu erfahren, daß die klingende Capriccio-Gesamtaufnahme von Vivaldis Oboenkonzerten drei Compact-Discs mit insgesamt vierzehn Werken umfassen wird. Aus einleuchtenden Gründen, die Manfred Fechner als wissenschaftlicher Berater der Produktion darlegt, wird nach dem gegenwärtigen Forschungsstand (1987) auf die Aufnahme von sieben Werken (von den bisher bekannten 21 Oboenkonzerten) verzichtet. Einen Hinweis auf den Inhalt der flankierenden Volumina 1 und 3 vermißt der „Einzelbesitzer“ jedoch sehr. Dennoch überrascht auch das Programm der zweiten Folge mit mancher Formvariante in der Abfolge der Ritornelle und mit einem originellen thematisch-motivischen Einfallsreichtum in den beiseit geblasenen Solopartien. Der wissenschaftlichen Akribie, mit der diese Edition erfolgte, entspricht die hervorragende Interpretation. Betonungsakzente und barocke Figurenrhetorik, auch „Schwelltöne“, sind organisch mit dem Werkkomplex verbunden, machen das Gefüge und die Verzahnung von Solo- und Einzelstimmen lebendig, erregen im besten Sinne des Wortes die Affekte beim Spieler und Zuhörer ausschließlich aus der Musik heraus. Besonders sei hervorgehoben, daß der Verzicht auf marottenhafte Übertreibungen der Gestik genau jene Prise an Akzentsetzungen kultiviert, die den Werken eine imponierende Spannung verleihen und – in den langsamen Sätzen – zu berückend schönen „Erzähleffekten“ der Melodik (ver-)führen. Manfred Fechners Hinweise auf wichtige Werkdetails und das offensichtliche Einverständnis aller Beteiligten sowie der Aufnahme- und Wiedergabetechnik runden das interessante Vorhaben von der Gesamtaufnahme zu einem „Gesamtkunstwerk“. Man erwartet mit Neugier die nächste Folge.

Gerhard Pätzig



„Originalklang“ mit Brillanz.



Bach, Flötensonaten a-Moll BWV 1013, h-Moll BWV 1030, A-Dur BWV 1032, e-Moll BWV 1034, E-Dur BWV 1035, G-Dur für Flöte und Violine BWV 1038 und G-Dur für 2 Flöten BWV 1039; Bart Kuijken und Marc Hantai (Flöten), Sigiswald Kuijken (Violine), Gustav Leonhardt und Wieland Kuijken (Continuo); *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola 2 CD 77026* (WD: 101'23'') ADD
Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Weich, warmtimbriert, klar, tiefe Barockstimmung.

Fertigung: Einwandfrei, Beiheft-Informationen dürftig.

Corelli, Sechs Concerti grossi aus op. 6 (Nr. 1 D-Dur, Nr. 3 c-Moll, Nr. 7 D-Dur, Nr. 8 g-Moll, Nr. 9 F-Dur, Nr. 11 B-Dur); The Tafelmusik Baroque Orchestra, Jean Lamou; *deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 77908* (WD: 65'58'') DDD
Aufnahmedatum: 1988

Klangbild: Tiefe („römische“) Barockstimmung, hell timbrierter, silbriger Streicherklang, präsent und transparent, luftig, klar.

Fertigung: Einwandfrei.

Der neue Serien-Silberlook als Blickfang für den Umschlag der Beihefte und der moderne, rote Kopfbalken mit der „alten“ harmonia-mundi-Firmierung im neuen BMG-Vertrieb können nicht darüber hinwegtäuschen, daß stilistisch und klangtechnisch gute Produktionen nicht immer auch von der Beiheft-Textredaktion gut betreut werden. Bachs Flötensonaten, von Bart Kuijken auf einer „original“ klingenden Traversflöte

samtweich, zart und dennoch akzentreich sowie mit erstaunlich souverän ausgeformter Figurenrhetorik geblasen, kränkeln an erheblichen Beiheft-Informationsdefiziten. Weder findet man Künstlernote „Who's Who“ noch einen Hinweis auf Herkunft und Bauart der „Originalinstrumente“. Und daß die altfränkisch wirkenden Werkerläuterungen schlicht ein umfängliches, spröde zu lesendes Zitat aus Spittas Bach-Biographie von 1873 sind, erfährt man im Quellenhinweis unter den Produktionsangaben im Minidruck. Daß es sich bei dem Plattenprogramm um eine Werkauswahl handelt, macht auch erst der kontrollierende Blick in das Bach-Werk-Verzeichnis deutlich. Und ob die Stücke für Flöte allein, für zwei Flöten oder mit obligater Violine als Triosonaten komponiert sind, erschließt sich nicht durch die Titelangaben, sondern erst durch die Musik selber beim Hinhören. Sparsamer Klang im äußerst sparsamen Gewand!

Wesentlich besser und ausführlicher wird da der Besitzer der Corelli-Aufnahme bedient, wobei aber auch hier der fragmentarische Charakter der Programm-Zusammenstellung mit keinem Wort begründet wird. Man hört lediglich sechs Paradestücke aus dem Zwölferzyklus von Opus 6 und muß damit zufrieden sein. Angesichts der großen Beliebtheit dieser Concerti und der Angebotsfülle bei der Konkurrenz, besonders für das „Weihnachtskonzert“ Nr. 8, scheint man siegesgewiß auf die künstlerische Qualität zu vertrauen. Dies allerdings zu Recht, denn das kanadische Tafelmusik-Ensemble, das seinen Namen von Telemanns berühmtem Großwerk übernahm, hat alle neueren Erkenntnisse über eine „richtige“ Barock-Interpretation zu einer Edelwiedergabe verschmolzen, die dem modernen Ohr des HiFi-verwöhnten Zuhörers in einer verführerischen Weise entgegenkommt. Mit welcher silbrig-metallischen Helligkeit die (vermutlich) darmbesaiteten Streichinstrumente von der Technik eingefangen worden sind, muß bewundert werden. Allenfalls ein paar allzu klebrig geratene Ziehtöne im vibratolosen Betonungs-Crescendo nehmen einschlägige Spielanweisungen von Corellis Zeitgenossen zu sehr beim Wort. Im übrigen beherrscht aber eitel Wohlklang bei plastischer Barock-Artikulation das künstlerische Geschehen.

Gerhard Pätzig



CLASSICS 1989

Deutsche Grammophon
Archiv Produktion

Neuerscheinungen
Herbst/Winter 1989

New releases
Autumn/Winter 1989

Nouvelles parutions
automne/hiver 1989

Novità
autunno/inverno 1989

Nuevos lanzamientos
otoño/invierno 1989

BEETHOVEN · 9 SYMPHONIEN · HERBERT VON KARAJAN



5 CD 429 036-2

Compact Disc-Veröffentlichung von Herbert von Karajans erster Stereo-Einspielung der Beethoven-Symphonien mit den Berliner Philharmonikern aus dem Jahre 1963.

Premier release on Compact Discs of Herbert von Karajan's first stereo recording of the complete Beethoven Symphonies with the Berlin Philharmonic in 1963.

Réédition en Compact Disc du premier enregistrement stéréo des

symphonies de Beethoven par Herbert von Karajan et l'Orchestre Philharmonique de Berlin en 1963.

Ristampa della prima registrazione stereofonica di Herbert von Karajan delle Sinfonie di Beethoven, con la Filarmonica di Berlino (1963).

Lanzamiento en Compact Disc de la primera grabación estereofónica (1963) de las Sinfonías de Beethoven por Herbert von Karajan con la Orquesta Filarmonica de Berlín.